

Gedenkrede Stolperstein für Maria Löwenguth Haus Nr.7 Bronn

**Verfasser: Hartwig Behr, Günter Breitenbacher, Rolf Mailänder,
Dennis Röhrig (Stadtarchivar Montabaur)**



Als Stadtarchivar und damit öffentlicher Vertreter der Stadt Montabaur, des Heimatortes von Maria Löwenguth, ist es mir eine Ehre, an der heutigen Stolpersteinverlegung für Maria Löwenguth, Paula Nicklas und Boleslav Galus teilnehmen zu dürfen. Ich weiß, wie wichtig der Familie, insbesondere dem heute anwesenden Neffen Karl Josef Löwenguth und dessen Ehefrau, die Erinnerung an Frau Maria Löwenguth ist. Ihr Schicksal ist ebenso dramatisch wie das der insgesamt 25 jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus unserer Stadt, wenn auch die Umstände, die zu Ihrer Verhaftung und Deportation führten, sich unterscheiden.

Maria Löwenguth wurde am 31. 12.1914 in Montabaur im Westerwald geboren. Sie war die zweitälteste von sechs Kindern (vier Brüder, zwei

Schwestern) der Eheleute Martin und Petronella Löwenguth, geborene Reuter. Der Vater betrieb in der Bahnhofstraße 14 unweit des heutigen Stadtarchivs ein Uhrengeschäft.

Über ihren jüngeren Bruder August Löwenguth (geb. 1916), der vom 18.05.1936 bis 02.12.1936 auf dem Bauernhof der Familie Nicklas in Bronn weilte, entstand sehr wahrscheinlich die Bekanntschaft zwischen den beiden weit entfernt wohnenden Familien. Und so kam es, dass auch seine Schwester Maria im Sommer 1940 einige Monate auf dem Bronner Hof verbrachte. Ihr Vater gab nach dem 2. Weltkrieg in seinem Antrag auf Anerkennung der Tochter als Opfer des Faschismus an, dass sie dort zur Erholung weilte. Sie war aber auch sehr wahrscheinlich als Hilfe bei den landwirtschaftlichen Arbeiten willkommen. Denn Marie Nicklas musste den Hof allein bewirtschaften, weil ihre Ehe mit Albert Nicklas geschieden worden war. Dabei wurde sie von ihrer Schwägerin Paula unterstützt.

Kurz nach dem Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 wurde der Kriegsgefangene Boleslaw Galus dem Bauernhof als Zwangsarbeiter zugewiesen. Im Zuge einer offensichtlichen Schwangerschaft von Paula Nicklas kam es aus dem Ort zu einer Denunziation. Denn nach einem Erlass vom März 1940 sollte ein polnischer Kriegsgefangener bei Geschlechtsverkehr mit einer Deutschen hingerichtet und dieselbe auf schärfste bestraft werden. Am 19. August 1940 nahm die Gestapo Boleslaw Galus fest, und einen Tag später wurden auch Paula Nicklas und Maria Löwenguth von der örtlichen Polizei verhaftet.

In einem Dokument der Staatspolizei Frankfurt, der Maria Löwenguth später überstellt wurde, ist zu lesen, dass sie wegen Vornahme unsittlicher Handlungen mit einem polnischen Landarbeiter festgenommen wurde. Obwohl es – im Gegensatz zu Paula Nicklas – dafür keine sichtbaren Beweise gab, geriet sie in den Strudel der Bronner Ereignisse und wurde im Zusammenhang mit deren Verhaftung ebenfalls wegen Rassenschande festgenommen. Sie wurde zusammen mit Paula Nicklas in einem Gefängniswagen zur Gestapo-Außenstelle in Ellwangen, anschließend in das berüchtigte Gestapo-Gefängnis in der Stuttgarter Büchsenstraße abtransportiert und in der Zentrale der Gestapo Württemberg und Hohenzollern im „Hotel Silber“ in der Dorotheenstraße mehrmals verhört. Das Sondergericht Stuttgart, das beide Fälle in Ellwangen verhandelte, verurteilte auch sie wegen des Umgangs und Geschlechtsverkehrs mit einem polnischen Fremdarbeiter zu einer Gefängnisstrafe und anschließender unbefristeter Unterbringung in einem KZ. Genauso wie Paula Nicklas wurde sie mit einer kahl geschoren Kopfhälfte auf

dem Ellwanger Marktplatz zur Schau gestellt und den Beschimpfungen der Bevölkerung ausgesetzt.

Wahrscheinlich aufgrund des Sachverhaltes, dass der eigentliche Wohnsitz von Maria Löwenguth in Montabaur und damit im Zuständigkeitsbereich der Gestapo-Stelle Frankfurt war, wurde sie in das dortige Gefängnis transportiert. Was mit Maria Löwenguth in den drei Jahren danach geschehen ist, konnte leider nicht recherchiert werden. Man kann aber davon ausgehen, dass sie – wie Paula Nicklas - in das brandenburgische Frauen-KZ Ravensbrück eingeliefert wurde. Ein Indiz dafür ist der schon bei der Gedenkrede für Paula Nicklas zitierte Artikel in der Tauber-Zeitung vom 20. September 1941 mit dem Titel „Ehrvergessene Frauen im Konzentrationslager“. In diesem wird Maria Löwenguth zusammen mit Paula Nicklas und weiteren Frauen namentlich angeführt. Später überstellte man Maria Löwenguth nach Auschwitz, wo sie ermordet wurde. Darauf weist in der Familienakte der Stadt Montabaur der folgende handschriftliche Eintrag hin: „Am 11.1.1944 in Auschwitz verstorben“.

Das Schicksal von Maria Löwenguth beweist die Menschenverachtung des NS-Regimes in besonderer Weise. Denn anhand Ihrer Biografie zeigt sich, dass nur ein bloßer Verdacht oder der persönliche Kontakt zu Menschen, die nach der Terminologie der Nationalsozialisten „Rassenschande“ begangen hatten, ausreichen konnte, um in ein KZ eingewiesen und dem Tode ausgeliefert zu werden.

Es belegt auch den aus heutiger Sicht ungenügenden Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit dem Thema. Denn der Antrag, den Marias Vater laut Landeshauptarchiv Koblenz nach dem 2. Weltkrieg auf Anerkennung seiner Tochter als Opfer des Faschismus gestellt hatte, wurde mit der fadenscheinigen Begründung zurückgewiesen, dass sie „wegen eines angeblichen Verhältnisses mit einem polnischen Gefangenen“ verhaftet worden war und „die ganze Angelegenheit in Dunkel gehüllt ist.“

So geschah es nach dem 2. Weltkrieg mit vielen Anträgen, wenn aus der Sicht der zuständigen Behörden keine stichhaltigen Beweise vorgelegt werden konnten. Die Nachkriegsgesellschaft hatte aus naheliegenden Gründen kein Interesse an der Aufarbeitung solcher Schicksale. Verdrängen und Vergessen war der breite, unausgesprochene Konsens. Das Wort „Schlusstrich“ war das prägende Wort dieser Zeit.

Wir gedenken heute im Sinne der vom NS-Regime getöteten Maria Löwenguth, dem ebenfalls getöteten Boleslav Galus und Paula Nicklas, der trotz der Tatsache, dass sie die NS-Zeit überlebte, ebenfalls unermessliches Leid zugefügt

wurde, allen Opfern der damaligen Zeit und allen Opfern von Krieg, Genozid,
Rassenwahn und Unmenschlichkeit.

HIER WOHNTE / ARBEITETE

MARIA LÖWENGUTH

JG. 1914

VERHAFTET 16.9.1940

„VERBOTENER UMGANG“

GESTAPO „HOTEL SILBER“

DEPORTIERT AUSCHWITZ

VERSTORBEN 11.01.1944